

Jamshid Khanian, Iran

SIEBTER STOCK WEST

aus dem Persischen von Jutta Himmelreich

Gestern, nachdem die Frau aus dem Haus gegangen war, hatte Amir-Ali den Schlüssel von innen ins Schloss gesteckt, hatte die Karte auf den Tisch fallen lassen, war geradewegs in die Küche gegangen, hatte sich aus einer Schüssel im Kühlschrank ein Stück Wassermelone genommen und genüsslich hineingebissen. Nach dem zweiten Bissen war er leichtfüßig die wenigen Stufen hochgegangen, hatte sich, oben angelangt, mit der flachen Hand erst den feuchten Mund und das klebrige Kinn, dann die Handfläche an der Hose abgewischt und war schließlich an der Tür zum Zimmer des alten Mannes stehengeblieben. Der alte Mann schlief. Schlieft er wirklich?

Amir-Ali nahm das Milchglas vom Nachttisch, trug es in die Küche, spülte es, stellte es zu den anderen Gläsern, hörte den alten Mann plötzlich husten und ging rasch wieder nach oben. Der alte Mann war wach und sah ihn an.

„Wieviel Uhr ... ist es?“, stammelte er leise.

„Wie spät?“, fragte Amir-Ali mit gedämpfter Stimme, schaute von seiner Position im Flur aus auf das Zifferblatt der runden Uhr über der Wohnungstür und sagte: „Viertel vor neun, Agha. Wenn Sie wegen Ihrer Medikamente fragen, Ihre Tochter hat gesagt, das erste ist um zehn fällig. Ein Löffel Sirup.“

Der alte Mann schmunzelte.

Amir-Ali trat zu ihm ans Bett.

„Wenn ich fragen darf“, sagte er, „haben Sie keine Zähne?“

Jetzt lachte der Mann, seine schmalen Schultern bebten leicht, und er schnaubte leise.

Leise antwortete er: „Die wurden mir ... alle gezogen ... Alle.“

„Und was ist mit Dritten?“, fragte Amir-Ali. „Zum Rein- und Rausnehmen. Haben Sie kein Gebiss?“

Der alte Mann schloss die Augen und senkte den Kopf: „Doch. Aber das ... fühlt sich fremd an ... und schmeckt schlecht.“

Er hustete.

Dann bemerkte er: „Du riechst nach Wassermelone, Amir-Ali.“

Amir-Ali trat einen Schritt zurück.

„Aus dem Kühlschrank. Möchten Sie ein Stück?“

Der alte Mann hob kurz den Kopf.

„Nein danke.“ Dann flüsterte er: „Ich mag ... den Geruch. Ich rieche sie lieber als ich sie ... esse. Wie spät ist es ..., sagtest du?“

„Kurz vor neun“, sagte Amir-Ali. „Keine Sorge, ich denke an Ihre Medizin.“

Der alte Mann drehte den Kopf zur Wand und murmelte vor sich hin: „Ich weiß schon gar nicht mehr ... wann Tag ist ... und wann Nacht.“

„Weil's hier drin so dunkel ist, Agha“, sagte Amir-Ali. „Warum die Vorhänge? Gardinen wären viel praktischer.“

Der alte Mann wandte sich Amir-Ali wieder zu, winkte ihn zu sich ans Bett, legte ihm sanft die Hand aufs Handgelenk und fragte leise, stockend: „Kommst du dran? ... Kannst du sie aufmachen?“

„Die Vorhänge?“, fragte Amir-Ali.

Die Frage verblüffte den alten Mann. Sekundenlang starrte er Amir-Ali an. Dann fragte er wieder, leise und stockend: „Hat sie dir gesagt ... ‚Rühr sie nicht an!‘?“

„Wer?“, fragte Amir-Ali zurück. „Ihre Tochter?“

Der alte Mann stammelte: „Sie ist ... völlig erschöpft, meinerwegen ... die Ärmste. Wenn ich gekonnt hätte ..., ich wäre im Sanatorium ... geblieben. Aber das war schwer ... schwer.“

„Ihre Tochter hat nichts gesagt“, beruhigte der junge den alten Mann.

Der drückte Amir-Alis Handgelenk kraftlos und fragte mit erstickter Stimme, fast flehend:

„Ziehst du den Vorhang auf ... ja?“

„Aufziehen ist kein Problem“, sagte Amir-Ali. „Aber was, wenn Ihnen das nicht guttut?“

„Licht ist doch gut ... Hast du schon mal jemanden ... gesehen, der gesagt hätte ... Licht ist schlecht?“, fragte der Alte und lächelte.

Amir-Ali erwiderte: „Mein Papa hat immer gesagt, im Wald gibt's zwei Arten von Bäumen: Lichtbäume und Schattenbäume. Die Kastanie ist ein Lichtbaum, der Buchsbaum mag Schatten lieber. Dass die Vorhänge zu sind, hat vielleicht damit zu tun, dachte ich.“

„Ich ... bin eine Kastanie“, lachte der alte Mann.

Amir fasste den kurzen Vorhang über sich ins Auge. Er hing sehr hoch.

„Er hängt ziemlich hoch, Agha“, sagte Amir-Ali, zog einen Stuhl heran, schob ihn an die Wand:

„Ich versuch's“, sagte er. „Mal sehen, was es bringt.“

Er kletterte auf den Stuhl, reckte den Arm, vergebens. Vorsichtig stellte er sich auf die Zehenspitzen, reckte den Arm so hoch er konnte, erreichte mit Mühe nur den Vorhangsaum.

„Ich komm nicht dran“, sagte er.

Mit einer Handbewegung hieß der alte Mann ihn vom Stuhl steigen. Amir-Ali stieg vom Stuhl, schob ihn von der Wand weg, trat zu dem alten Mann ans Bett und fragte: „Soll ich Sie nach unten bringen? An die Vorhänge unten komm ich dran. Die kann ich aufmachen.“

„Nach unten! Das schaff ich nicht ..., ich komm die Treppe ... nicht runter. Gerate ... außer Puste“, stammelte der alte Mann leise.

Amir-Ali sagte: „Ich trage Sie, auf meinem Rücken.“

„Schaffst du das denn?“

„Lassen Sie sich nicht täuschen, Agha. Ich sehe zwar nicht so aus, aber ich bin sehr stark.“

Der alte Mann lächelte.

„Unter einer Bedingung, Agha.“

„Bedingung?“

„Sagen Sie Ihrer Tochter nichts davon. Wenn sie's erfährt, verlier ich meinen Job. Dann schimpft meine Mutter: ‚Siehst du, du bringst nichts zustande, machst mir bei Mahin Khanum nur Schande.‘“

Der alte Mann lächelte noch immer. „Ich sage ... kein Sterbenswort“, versprach er.

„Versprechen Sie's mir in die Hand“, sagte Amir-Ali und streckte dem alten Mann die Hand entgegen. Der ergriff sie und drückte sie sanft.

Als Amir-Ali im Halbdunkel das weiße Laken über dem alten Mann zurückschlug, ging ein leises Zittern durch die schwächliche, hagere Gestalt. Ein Baum, dessen Zweige und Blätter aus jahrelangem Tiefschlaf erwachen.

„Wenn ich mich neben das Bett hocke, können Sie dann aufstehen und sich über mich beugen?“, fragte Amir-Ali.

„Ja“, sagte der alte Mann verschmitzt und nickte. „Das krieg ich hin.“

Amir-Ali ging neben dem Bett in die Knie, kehrte dem alten Mann den Rücken zu und reichte ihm über die Schultern hinweg beide Hände.

„Nehmen Sie meine Hände“, forderte er den alten Mann auf.

Als er die knöchrigen Finger in seinen Händen spürte, schulterte er den Mann mit einem Schwung und fragte: „Kann's losgehen, Agha?“

„Wenn ich ... nicht zu schwer bin.“

Gebückt trat Amir-Ali vom Bett weg.

„Schwer wie ein Sack Esskastanien“, sagte er und ging Schritt für Schritt Richtung Zimmertür.

„Haben Sie Esskastanien schon mal gesehen, Agha?“, fragte er.

„Nein“, sagte der Alte und hustete.

Amir-Ali blieb an der Tür stehen.

„Alles in Ordnung?“

„Ja.“

Amir-Ali trat hinaus auf den Flur.

„Und Kastanienbäume?“

Die Antwort des alten Mannes kam leise und stockend: „Aus Büchern, ja ... aus Büchern ... kenn ich sie.“

„Nein, nicht die aus Büchern“, sagte Amir-Ali, an der obersten Treppenstufe angelangt.

„In Wirklichkeit, meine ich. Auf Ihrem Flur hab ich ein Bild von einer Kastanie gesehen, ein Gemälde, glaube ich.“

„Das ist eine Kastanie?“

Amir-Ali stieg die erste Stufe hinab.

„Ja“, sagte er, „das ist eine Kastanie. Bei uns zu Hause steht eine, eine Edelkastanie, Agha, bei uns im Hof. Sie blüht sehr schön. Gelb. Sehr schön gelb, die Blütendolden hängen wie Trauben am Baum.“

Er stieg die zweite Stufe hinab.

„Die Früchte der Kastanie kann man essen. Meine Mutter röstet sie manchmal über offenem Feuer, sie schmecken lecker, Agha. Und jedes Mal, wenn welche übrig bleiben, mahlt sie sie, bis sie eine Tüte Kastanienmehl zusammen hat. Daraus backt sie dann Brot.“

Auf der dritten Stufe hielt er inne.

„Sonderlich gut schmeckt's nicht, aber meine Mutter sagt, ab und zu kann man's ruhig essen.“

Er setzte den Fuß auf die vierte Stufe.

„Ich kann ihr ja sagen, sie soll mal wieder Kastanienbrot backen. Dann bring ich Ihnen welches mit. Vielleicht ist es ja gesund für Sie?“

Nachdem die vierte Stufe genommen war, stand Amir-Ali im Wohnzimmer, nahe der Küchentheke, und fragte: „So, Agha, wohin jetzt mit Ihnen?“

„In einen Sessel ..., am besten ... in einen Sessel“, stammelte der alte Mann leise.

Amir-Ali steuerte auf die aufgereihten Sessel zu, ging auf dem blanken Fußboden davor rückwärts in die Knie und ließ den alten Mann mühelos in eines der mächtigen Möbelstücke gleiten.

Als er sich aufrichtete und sein Hemd glatt zog, bat der alte Mann kurz um Wasser.

„Wasser oder Orangensaft?“, fragte Amir-Ali.

„Für mich Wasser ..., für dich ... Orangensaft“, sagte der Alte leise.

Amir-Ali brachte beides, ließ sich auf dem blanken Boden zu Füßen des alten Mannes nieder und sah das Glas Wasser in dessen Hand wie Laub im Wind zittern.

„Soll ich Ihnen beim Trinken helfen?“, fragte er.

Der Mann senkte die Lider, hob den Kopf. „Nein, danke.“

Nachdem er zittrig ein, zwei Schlucke getrunken hatte, reichte er Amir-Ali sein Glas mit unsicherer Geste. Es drohte ihm aus der Hand zu fallen. Amir-Ali beugte sich zu ihm, nahm es entgegen. Der alte Mann sank erschöpft in seinen Sessel zurück und schloss die Augen.

Amir-Ali erschrak.

„Agha, Agha?“

Als er keine Antwort bekam, schob er die beiden Gläser am Boden beiseite, stand auf, ging zu den langen Vorhängen hinter den Sesseln. Erst jetzt, aus der Nähe, sah er, dass der blaue Stoff von feinen hennafarbenen Linien durchzogen war. Er öffnete die Vorhänge. Gleißendes Licht fiel ins Zimmer, schien sich durch das dichte Blätterdach des Baums vor dem Fenster seinen Weg zu bahnen, traf auf die Sessel, auf den alten Mann und strömte wie Wasser ins Zimmer bis zur Treppe hin.

Amir-Ali schaute den alten Mann kurz an.

„Agha, Agha?“

Weil er keine Antwort bekam, ging er rasch zu den Vorhängen hinter dem Holztisch und öffnete auch die. Grelles Tageslicht fiel direkt auf den Tisch und floss wie Wasser bis zur geschlossenen Wohnungstür, in der der Schlüssel steckte.

Wieder sah Amir-Ali den alten Mann kurz an.

„Agha, Agha!“

Weil noch immer keine Antwort kam, ging er zu ihm hin, sagte leise, bang: „Ich hab die Vorhänge aufgemacht, Agha“, und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter.

Persischer Originaltitel:

TABAGHE-YE HAFTOM GHARBI

Teheran: Ofoq Verlag, 2009